graphischen, stilkritischen und sonstigen historischen Datierungskriterien ihre zeitliche Einordnung.
Franz-Albrecht Bornschlegel

Die Inschriften der Stadt Pforzheim, gesammelt und bearb. von Anneliese SEELIGER-ZEISS (Die Deutschen Inschriften 57 = Heidelberger Reihe 15) Wiesbaden 2003, Reichert, LVIII u. 248 S., 72 Taf. mit 166 Abb., 2 Karten, ISBN 3-89500-326-3, EUR 69. – Mit der vorliegenden Edition, der insgesamt vierten der vormaligen Arbeitsstellenleiterin der Heidelberger Inschriftenkommission erschließt S.-Z. die epigraphischen Zeugnisse der Stadt Pforzheim, die in ihrer Geschichte mehrfach Opfer von Raub, Verwüstungen und Zerstörungen geworden ist. Sowohl die Brandschatzungen im Dreißigjährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg als auch die Bombardierung im Zweiten Weltkrieg führten zu kompletten Zerstörungen der Stadt und zu immensen Verlusten des Inschriftenmaterials, worin die vergleichsweise spärliche Anzahl von 250 überlieferten Inschriften – 158 liegen noch im Original vor – ihre Begründung findet. Innerhalb des Zeitraums vom ersten Inschriftennachweis 1260 bis zur Bearbeitungsgrenze 1650 haben sich keine Inschriften auf Glocken und liturgischen Geräten erhalten. Um so höher fällt damit der Anteil der dem Totengedenken entstammenden Inschriften aus, die 80 Prozent des Gesamtbestandes stellen. Nach sozialen Gesichtspunkten aufgeteilt, betreffen 41 Inschriften die regierende Markgrafenfamilie, 49 den mit dem Hof verbundenen Niederadel, 76 die bürgerliche Führungsschicht sowie 37 den Klerus der Stadt Pforzheim. Eine Besonderheit des Bestandes bilden zwei Grabinschriften für Zigeuner von 1498 bzw. 1552 (Nrr. 81, 147). Bedeutendster Inschriftenstandort ist mit 138 überlieferten und 104 erhaltenen Inschriften die evangelische Schloßkirche (Stiftskirche St. Michael). Dort errichteten sich die Markgrafen von Baden ihre Grablege, wobei jedem monumentalen Grabdenkmal im Chor eine Grabplatte im Boden dortselbst zugeordnet wurde. Bei den meisten von S.-Z. eruierten Inschriftensammlungen standen die Denkmäler der markgräflichen Grablege im Vordergrund, wobei die Collectaneen des Franz Josef Herr von 1830 als besonders zuverlässig herausgestellt werden. Zu den ersten, die Pforzheimer Inschriften verzeichnet haben, gehört der württembergische Hofbiograph Oswald Gabelkovler, der um 1595 heute vorwiegend verlorene Grabmäler des Niederadels erfaßte. Einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der Gesamtzahl der Inschriften erreicht in Pforzheim die gotische Majuskel mit 24 Originalen. Der erste Beleg stammt von 1275 (Nr. 2). Relativ spät im Bearbeitungsgebiet und erst nach dem letzten Beleg der gotischen Majuskel kommt die gotische Minuskel zum Einsatz. Die 70 nachgewiesenen Beispiele erstrecken sich von 1398 bis 1552 (Nr. 146). Hier konnte S.-Z. anhand inschriftenpaläographischer Vergleiche mehrere Werkgruppen nachweisen. In der Renaissancezeit greifen die Markgrafen gerne auf am württembergischen Hof erprobte Bildhauer zurück. Eine außergewöhnliche, wenn auch nur kopiai überlieferte Inschrift, die den Mord an einem Kind durch Juden anprangert, ist in das Jahr 1260 datiert (Nr. 1). S.-Z. verfolgte die kopiai Überlieferungen bis in das 13. Jh. zurück, in der die Pforzheimer Juden Opfer einer offensichtlich vom Dominikanerorden angeführten Verleumdungskampagne wurden.

Franz-Albrecht Bornschlegel